

Claudia Züllig „Felsenfest“ – Einführung Vernissage

Ich bin vor kurzem über einen Satz gestolpert, den Pablo Picasso einmal formuliert hat. Es ging darin um Zeichnung und Farbe (- und ich finde, man kann über die Farbe den Bogen weiterschlagen... bis hin zur Malerei) „Es darf nicht einerseits die Zeichnung und andererseits die Farbe geben. Oder die Zeichnung in Farbe und die Farbe als Zeichnung. Bei der Schlussbetrachtung müssen Zeichnung und Farbe das gleiche sein.“

Zum Zeitpunkt meines „Stolperns“ hatte ich bereits die heute eröffnete Ausstellung von Claudia Züllig im Kopf, hatte einen Teil der hier präsentierten Zeichnungen und Malereien gesehen... mir ihre Formen, ihre Farben eingeprägt. Und ich kam nicht umhin zu finden, dass Claudia Züllig tatsächlich das in ihrer Ausstellung „felsenfest“ umsetzt, was Picasso in seinem Satz beschreibt: Eine Stimmigkeit von Zeichnung und Farbe... oder eben auch eine malerische Umsetzung des Gezeichneten. Ein Sich-Ergänzen.

Gleichgültig, ob man Zülligs linear-ausgelegte, kleinformatige Zeichnungen beschaut, oder die grossen, unbunten Ölmalereien. Stets nimmt die Künstlerin den Betrachter in eine formenreiche und farbreduzierte Bildwelt mit, die fast abstrakt anmutet.

Bei eingehenderem Sehen tritt dann das Gegenständliche in Zülligs Arbeiten hervor, lässt sich nicht von der Hand weisen, reiht sich gar in eine Jahrhunderte alte Tradition der Naturmalerei ein und trägt den Bildbeschauer fort: Hinaus ins Freie, in eine mal karge, mal fast heroisch anmutende Berg- und Felsenwelt.

Wer Claudia Zülligs Schaffen kennt, weiss es, --- und wer ihren Arbeiten zum ersten Mal begegnet, muss wissen: Immer schon lag der Fokus ihrer Bildmotive auf der Natur. Aber: es war organisch gewachsene, nie starre, nie unbelebte Natur. Es waren Bäume, Blätter. Und immer ging es darum, eine Polarität abzubilden: Licht und Schatten --- etwa beim Darstellen eines sonnendurchfluteten Waldes.

Oder um Verharren und Bewegung: Etwa beim Abbilden von flirrenden, windbewegten Blätterschatten auf einer Hauswand.

Der Titel der heute eröffneten Ausstellung „Felsenfest“ verrät es jedoch: Claudia Züllig hat das Thema der organischen Natur hinter sich gelassen. Was heute in Zeichnungen und Öl-Malereien präsentiert wird, ist „felsenfest“, unbelebt, unbewegt. Und: Die Motivwahl vermittelt dem Beschauer... oder gaukelt ihm zumindest vor.. er befinde sich mit seinen Sehgewohnheiten auf sicherem, auf festem Terrain. Doch dazu später.

Claudia Züllig hat mir verraten, dass sie nach der thematischen Beschäftigung mit belebten und bewegten Natur-Motiven auf der Suche war: Nach etwas Neuem, etwas bei dem sie, die sich vor allem als Zeichnerin empfindet, ihre ganze Konzentration einmal auf die Linie legen konnte. Weg von der Farbe, weg vom teilweise Verschwimmenden der Kontur hin zu reinen Umrissen und klarer struktureller Beschaffenheit des Bildobjekts.

Mit Stift und Leporello bewaffnet, begab sie sich auf Streifzüge. Hinauf ins Hochgebirge. Da wurde skizziert, einzelne Steine als ganze Miniaturmassive wahrgenommen. Und nochmals skizziert. Es entstanden Blatt um Blatt ganze Bergketten, neue Topografien, die so in keiner echten Landschaftskarte zu finden sind.

Claudia Züllig „Felsenfest“ – Einführung Vernissage

Und Claudia Zülligs Wahrnehmung wandelte sich währenddessen. Wo sie zunächst noch nach der reinen Linie suchte, nach dem Festen und Stabilen, da entdeckte sie plötzlich auch am harten Felsen, weiches, verschwimmendes. Etwa das Licht, das sich auf nassen oder weissverschneiten Felsen und Geröllfeldern bricht. Nicht fassbar, verschwommen.

Zudem gewann die besondere Stimmung der Gebirgslandschaft mit Wolkenfetzen am Himmel oder Nebelschwaden in Senken plötzlich eine eigene Bedeutung.

Um auch diese visuelle Erfahrung einzufangen, begann die Künstlerin, quasi als „Nebenprodukt“ zu den rein linear ausgelegten Zeichnungen, mit themenverwandten Ölmalereien.

Es sind Malereien, die den Grundgedanken der Zeichnungen weitertragen. Sie kommen mit wenigen Farben aus, sind monochrom gehalten. Diese Farbanwendung findet man bereits in Zülligs Baum- und Blätterarbeiten. Und man findet - erstaunlich bei DIESEM Motiv - noch anderes, das man von Claudia Züllig kennt: Nämlich eine Stimmung des „Dort-Seins und im nächsten Moment Verfliegen-Seins“. Erstaunlich deshalb, weil man doch vermeintlich unverrückbare Felsen vor sich hat, monumentales Gestein.

Wie es zu dieser Stimmung kommt, fragen Sie nun? Mit gezielter Licht und Schatten-Setzung, mit klaren Linien, wo nötig und bewusstem Verwischen, Verunklaren... So erzeugt Züllig eine Gebirgsstimmung, die den Betrachter mit einem Mal unsicher werden lässt und zur Frage zwingt: Sehe ich diese Felsenlandschaft „richtig“. Wie nehme ich sie wahr? Ist alles wirklich FELSENFEST. Wo ist Fels, was verdeckt der Nebel? Täuscht mich das Licht, ist hier ein fester Boden gezeit oder ein Wolkenmeer???

Es ist eine Stimmung, die mich persönlich fasziniert. Gerade, weil der Betrachter ohnehin in eine phantastische, nämlich der Fantasie eines Skizzenblocks entsprungene, neu kreierte Landschaft getragen wird ... und eben nicht vor einer topografisch korrekten Naturwiedergabe steht. Und zum zweiten, weil ich ein Staunen, eine gewisse Ehrfurcht verspüre. Und schliesslich vielleicht sogar etwas wie eine leise Ängstlichkeit – angesichts meiner Kleinheit, meines Menschseins gegenüber der überwältigenden Grösse einer recht trügerischen und eben nicht für alle Zeiten unveränderlichen Natur.

Claudia Zülligs Ausstellung „felsenfest“ macht mir zahlreiche Angebote, keine Vorschriften, wie ich ihre Felsenbilder sehen, interpretieren kann. Sie macht für MICH daraus ein Fest der Wahrnehmung, mit Bildern, die jeden Tag anders erschaut werden können. Nie langweilig werden. Ein Fest des Sehens. Ein Felsen-Fest.

© Dorothee Haarer M.A.
Kunsthistorikerin